

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 10 (1926)
Heft: 11-12

Rubrik: Aus dem schweizerischen Idiotikon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tige Schweizer angezogen fühlen, der einen Blick in das Buch geworfen hat. Alle die über, die bei unsrer schönen Hebefeiern in Zürich am 26ten Herbstmonat beteiligt waren, werden sich gern an der Hand Liebrichts durch das alte Basel Hebel und Isaak Iselins führen lassen und dabei das in dem Festvortrag Burtes mehrfach angedeutete eigenartige Verhältnis der benachbarten „Aussländer“ zu der vornehmen Eckstadt am Rheinknie nachdenkend betrachten. Nur daß nicht etwa aus dem eben Gesagten jemand schließe, Liebrichts Buch beschreibe Basel. Durchaus nicht! Er führt uns (hätt' ich besser gesagt) durch Hebels Lebenswerk und weist im einen und im andern Basels Anteil und Basels Spuren nach. Und so weit sind unsre helvetischen Vaterländer nun heute verwachsen und verschmolzen, daß uns alle eine solche Herzensangelegenheit fesselt, die eine Menschenseele wie die Hebels mit einer geschichtlichen Persönlichkeit wie der Basels verbindet. Darum ist Liebrichts Jubelfeierbüchlein doch kein Baslerbuch, sondern ein Schweizerbuch und — natürlich vor allem — ein Alemannenbuch. Doch für besinnliche Leser, die zu lieben verstehen. E. Bl.

Eduard Hoffmann-Krayer, Geschichte des deutschen Stils in Einzelbildern. Leipzig, Quelle und Meyer, 1926. Preis 7 Fr. 50 Rp.

Der verdiente Forscher auf den Gebieten der schweizerischen Volkskunde und der deutschen Sprachgeschichte schenkt uns hier ein Werklein, das in all seiner schlichten Anspruchslosigkeit gerade unsren Mitgliedern nicht genug empfohlen werden kann. Es faßt den Begriff des Stiles nicht im engern Sinne, sondern als ganzes Gehabten den Dingen gegenüber, das dann allerdings im Wort seinen klarsten Ausdruck erhält, und läßt so ohne die Geheimsprache unserer Schriftumsbetrachtung und ohne professoralen Wissensprung in edler, allgemein verständlicher Volkstümlichkeit den ganzen Reichtum deutscher Sprachgestaltung vor uns erstehen, von der herben Größe des alten Wielandsliedes bis hinunter zu den oft absonderlichen Gebilden unserer Tage. Ein Werklein, geschrieben mit warmer Liebe und feinem Geschmack, geschaffen, Freude und Verständnis zu wecken, willkommen und wertvoll jedem Gebildeten, ganz besonders aber auch für das Geschlecht der heranwachsenden und in der Hand des Lehrers. W. A.

Aus dem Appenzellerland.

Um Ostern herum ist im Unterhaltungsteil des „Appenzeller Volksfreunds“, des Innerrhoder Amtsblattes, die Beschreibung einer Pariser Reise erschienen, die zuweilen höchst belustigend wirkte, da dem Verfasser oft die Mundart ins Handwerk gepfuscht hatte. Zudem findet der Leser manchmal Zusammenstellungen von Wörtern, vor denen sein Geist staunend stillsteht und sich fragt, welchem tiefen Gedanken der Verfasser wohl Ausdruck geben wollte. Daß der Verehrer französischer Sitten und Gebräuche eine Menge richtig und falsch angewandter Fremdwörter auskramt, ist dabei selbstverständlich. — Doch hören wir einige Musterchen aus der spaßigen Reisebeschreibung selber! Was die Innerrhoder Reisegesellschaft in Paris zu tun hatte, ergibt sich aus dem Zusammenhang.

Die Reisenden saßen am 24. September letzten Jahres im Appenzeller-„Express“, wobei ihnen natürlich von den zurückbleibenden lustig „nachgewunken“ wurde. Die lange Reise von Appenzell nach Zürich erforderte es dann, daß man sich in der Limmatstadt „restaurierte“. Wie das

gemeinsame Nachessen im Hotel Metropol „die Egpa nion skraft des freundelgenössischen Wesens wacker ausnützen“ konnte, bleibt schon weniger verständlich. Daß sie „Tropfen um Tropfen vom Fasse eidgenössischen Brudersinnes schlürften“, läßt auch auf sonstige Trinkfestigkeit dieser Eidgenossen schließen. Im französischen Schnellzug war es dann freilich nicht mehr so schön; denn da mußten sich die armen Menschen „vor Wut ärgern“, weil es in der Nacht keine fahrenden „Buffets“ gab. Doch war die halbverdurstete Gesellschaft wieder getrostet, als „die eiserne Schlange eine Vorstadt von Paris entzweigte sich“.

sie vielleicht zum Frühstück verschlingen wollte).

Die Eindrücke des ersten Tages in Paris lagen scheints dann „so kunterbunt in ihrem Eindruckskasten, daß erst während des Speisens das eine und das andere zurechtgelegt werden mußte unter Assistenz des Redestroms der Gesamtheit“.

Bei dem gewaltigen Verkehr brauchte man sich nicht zu verwundern, „wenn es jeden Augenblick Massen von Unglücken gäbe“. Doch geschieht das nicht, da Fußgänger und Autoführer augenscheinlich einen „geisterhaften Kontakt“ miteinander haben.

Für die internationale Kunstausstellung findet der Verfasser begreiflicherweise vor Entzücken kaum Worte und kommt zu dem Schluß, „daß es sich wieder einmal so recht bewiesen habe, daß halt Paris doch der Platz der Erzeugnisse ist und bleibt“. Für Appenzeller mag es dann in Paris auch Stellen geben, wo vier Verkehrswege „ob einander“ sind.

Ziemlich leidlich ist die Beschreibung des Höhepunktes der Reise, des schweizerischen Festspiels im Grand Palais, an dem sie im Verein mit Baslern und Tessinern mitwirkten. Später wohnten sie einem Wohltätigkeitskonzert für Soldaten in Marokko bei, wo sie „berühmte Männer und Frauen von Frankreich hörten, wie sie ihre wunderbar geschulten Stimmen auch der Pietät opfer ten“.

Doch bald hieß es für die Pariser-„Aufenthalter“: Abschied nehmen! Leicht muß das Scheiden von den Schweizern in Paris nicht gewesen sein; denn „der letzte Händedruck öffnete die Herzklammern, sein Inneres sprang entzwei“ usw.

Die Innerrhoder waren so erfüllt von der Seine-Stadt, daß ihnen „Zürich als letzte Haltestation nur noch wie ein Landdörfchen vorkam“. W. S. W.

Aus dem schweizerischen Idiotikon.

Im 99. Heft fällt uns auf der ersten Seite das Wort Schnaps ins Auge, das in schweizerischen Quellen erst im Ausgang des 18. Jahrhunderts auftaucht und (nach Pauls Wörterbuch) aus dem Niederdeutschen stammt; es hat ältere einheimische Bezeichnungen, bes. Branz (= Gebranntes) bereits stark zurückgedrängt (das Schnapstrinck ist im 17. Jahrhundert stark verbreitet worden). Ein Zürcher Spruch sagt richtig: Im Schnaps ertrinked me Lüt als im Weltmer. Bibuvolchschnaps heißt im Lötschental der Bergamottenlöff. — Unter „Schnorre“ (Verzeihung!) finden wir den Witz eines Appenzellers, der seinem Nachbar zur Pfeife auch noch Tabak und Zündholz leihen mußte: „Mos - der d'Schnorre o no gad lene (leihen)?“ Aus demselben Lande wird der stolze Ausruf eines Baders überliefert, der einem Patienten die Zähne gezogen hat: „Wieder e Schnorre leer!“ Bei Simon Gfeller lesen wir den guten Rat: „Meitschi, wen-d-es Müntschi wit, so häb dis Schnörrli zue.“ In der üblichen

Bedeutung ist das Wort mit der deutschen „Kultur“ auch ins Rätoromanische gebrungen (snorra!). — Das uns nur noch aus der Bibel bekannte Schnur für Schwieger-tochter finden wir nicht bloß bei Zwingli, sondern bis zum heutigen Tag im Wallis, in den deutschen Gemeinden südlich vom Monte Rosa, in Gurin (Bosco), im Urserental und in vielen Bündner Tälern; so heißt es in einem bündnerischen Sprichwort: „D'Liebi zwischet Schwiger (Schwiegermutter) und Schnurre het der lieb Gott vergesse z' erschaffe“; in einem andern: „Schwiger und Schnurre tüend gern pfurre.“ — Ein Schnürfli ist meistens ein Junge mit einer Nase, die durch ein ebenfalls mit Schn anlautendes Wort näher bestimmt wird, dann überhaupt ein unbedeutender, verächtlicher Mensch. So läßt Gotthelf ein Mädchen, das schon Viele zum Narren gehalten hat, sagen, es sei „nichts Dümmer als auf der Welt als so ne Schnürfli vo Bueb“. — Von den vielen schmackhaften Schnitten stehen die Hammeschnitte besonders hoch im Kurs; mit zudienendem „G'höch“ geben sie ein Mahl ab, „wie es Fürsten selten haben und keine Bauern auf der Welt als die Berner“. Gotthelf läßt drum auch eine Frau von ihrem Manne sagen: „Wenn er mich auch noch immer schlägt und wüst gegen mich ist, so läßt sich das doch gar viel besser ertragen, wenn man den Magen voll Küchli und Hammeschnitten hat, als nur halb voll von Wässersuppe und geschwellten Erdäpfeln.“ Auch Hungerschnitte sind nicht zu verachten; „Uese Herrgott... het Eim d'Hungerschnitte dar; grifffsch nit zue, so schlecket-se ne-n-Andere n-abe.“ (Josef Reinhardt). Dagegen sagt einer bei Gfeller, „Fokelschnitte zell er de nid zu de Chuechline“. — Schwarzer Schnee ist ein Sinnbild für Unerwartetes, z. B. einen überraschenden Besuch; „ferndriger“ (lektähriger) Schnee steht für etwas, das nicht mehr erhältlich ist. In Gressoney (südlich vom Monte Rosa) glauben sie, es gebe auch heute noch brave Mädchen, „Dschi (sie) sin aber woа der fiedreg Schnee“

Allerlei.

Auch Amts „deutsch“. Kürzlich machte mich ein Freund entrüstet darauf aufmerksam, daß der Kanton Zug noch nach dem Kriege für Pässe einen Stempel mit der Umschrift „Chancellerie d'Etat Zug“ verwende. Ach, ist das eine vornehme und gebildete Kanzlei, wenn sie die Muttersprache so flott hinstanzt. Ist es wirklich möglich? Wann verschwinden endlich solch' betrübliche Zeugnisse fremden Drucks und schweizerischer Knechteligkeit in der Kriegszeit aus unsern Staatsämtern?

R. B.

Berichtigung. Nachträglich entdecken wir, daß auf Seite 37 (Mitte) der Rundschau 1925 ein ärgerlicher Druckfehler stehen geblieben ist. Die Wörter Wissenschaftler und Wissenschaftler sind vertauscht worden, so daß es heißen muß, das zweite, also Wissenschaftler, verdiente den Vorzug. Vielleicht bringen einige ganz gewissenhafte Leser die Berichtigung in ihrem Hefte an.

Briefkasten.

E. G., B. Jetzt wird's lustig! Wir haben uns schon gemeinsam geärgert, daß man in Nürnberg und Berlin zu glauben scheint, auf den Begleitadressen zu Posten müsse der Bemerk, was im Falle der Unbestellbarkeit mit der Sendung zu geschehen habe, auf französisch angebracht sein, auch wenn die Sendung ins deutschsprachige Ausland gehe. Und das macht nun auch wer mit? Die Piererische Hofbuchdruckerei St. G. & Cie. in Altenburg (Sachsen-Altenburg), die die Zeitschrift „Muttersprache“ (1) des — Deutschen Sprachvereins drückt und uns nach Küsnacht bei Zürich sendet! Der Irrtum ist draußen offenbar verbreitet; aber es haben vielleicht mehrere unserer Mitglieder Gelegenheit, ihn zu befestigen und tun es hoffentlich.

Inhaltsverzeichnis zu Jahrgang VI—X der „Mitteilungen“.

A b k r i z u n g e n: Die römische Ziffer bezeichnet den Jahrgang, die arabische die Monatsnummer. kleinere Beiträge findet man unter den Titeln: A: Allerlei, Allerlei sprachliche Bemerkungen, Allerlei Deutsch; A. u. M.: An unsere Mitglieder; P: Presse; Bl.: Briefkasten.

Mundart:

Preisliste in Elsässer Mundart. VI 9/10, A.

Das Heimatshüththeater. VII 9/10. Berichtigung. VII 11/12.

Mundart-Proben. VIII 11/12.

Schweizerdeutsch und Sprachverständnis. VIII 11/12.

Unübersehbare Schweizerdeutsch. VIII 11/12.

Schweizerdeutsche Ausdrücke für Naturerscheinungen. VIII 11/12.

Lebenskraft der Mundart. VIII 11/12.

M u n d a r t u n d S c h r i f t s p r a c h e :

Unser Versammlungsdeutsch. VI 3/4.

Mundartliches bei Schweizer Schriftstellern. VIII 11/12.

Mundartliches bei Federer (Sprache und Stil). VII 3/4.

Mundart in Festräden (Schweizerdeutsch und Hochdeutsch). VIII 9/10.

M u n d a r t u n d F r e m d s p r a c h e :

Vigaits. Die alem. Lehnwörter in den welschen Mundarten. VI 9/10.

Fremdwörter in der Mundart. VII 5/6.

E i n z e l n e M u n d a r t w ö r t e r :

Berichte über die Hefte des Idiotikons: VI 5/6, 11/12; VII 11/12; VIII 5/6, 7/8; IX 11/12; X 9/10, 11/12.

Schuhkre. VI 3/4 Bl. z'Immis. VII 3/4 A.

Guggumere (Dom. Müller). VI 3/4 Tagsatzung. VIII 9/10 Bl.

Hürempräz. VI 5/6 Bl. Schinhuet. VIII 3/4 Bl.

Schuppiser. VII 1/2 Bl. Kueserstraße. IX 7/8 Bl.

Eine Aufgabe für den Sprachverein Rundfragen. VII 5/6, 7/8.

Erste Rundfrage: g'rueffe, Schlittenrufe, Hosser, VII 9/10, 11/12; VIII 1/2.

Zweite Rundfrage: hangen und hängen. VII 11/12; VIII 1/2.

Dritte Rundfrage: Butfer, Poisverts. VIII 3/4, 5/6; VIII 7/8.

R e c h t s c h r e i b u n g :

Allgemeines: Vereinfachung der Rechtschreibung. IX 1/2, 3/4.

Großschreibung der Hauptwörter (mit Kasuogen Probediktat).

IX 5/6, 7/8, 9/10; X 5/6.

Leitsätze für Rechtschreibung u. Sprachgebrauch. IX 11/12 Beilage.

Einzelne: Faschismus. VII 1/2 A. Frs. X 1/2 A.

Kueferstraße. IX 7/8 Bl. Wägital. X 9/10 A.

Silbentrennung. IX 7/8 Bl. Pfnnüsel. X 7/8 Bl.

Zerfall der Taufnamen. VIII 3/4. eph, tsct. VII 3/4 A.

Yggoggismus. IX 9/10. Sti. X 3/4 Bl.

Rechtschreibung in Antiquaschrift (das ß). X 7/8, 9/10.

A l l g e m e i n e s z u r s c h r i f t d e u t s c h e n W o r t l e h r e :

Kürzung von Wörtern. VI 1/2 A.

Erstarrung der Eigennamen (bes. d. Geschlechtsnamen). VI 11/12.

Leitsätze für Rechtschreibung u. Sprachgebrauch. IX 11/12, Beilage.

Ein schwieriger Fall. (der Wenfall) X 3/4.

Der welsche Heimatshüthkalender. VI 9/10.

Zerfall der Taufnamen. VIII 3/4; X 1/2 Bl.

Yggoggismus. IX 9/10; X 1/2 Bl.

Wissenschaftler oder Wissenschaftler? IX 11/12; X 11/12 (Berichtig.).

Zürcher oder Zürcher? X 1/2.

Bellenzer oder Bellinzoneser? X 1/2 A.

Zeichenpapier oder Zeichnenpapier? X 3/4 Bl., 5/6 Bl.

Ohrenschmaus. VI 1/2 A. Gehabte Unterredung. IX 7/8 Bl.

Aufpulvern. VI 3/4 A. Unterdrücken. IX 11/12 A.

Untiese. VI 3/4 A. Selesenheit. X 1/2 Bl.

Sich befindlich. VI 9/10 A. Gänzlich. X 3/4 Bl.

Einmal mehr. VII 1/2. Ersterer und Letzterer. X 3/4, Bl.

Selten schön. VIII 3/4. Platz der Republik. X 3/4 A.

Getätigkt. VIII 3/4 Bl. Gefreut. Eher klein. X 5/6 Bl.

Die Ruhr. IX 5/6 A. Rückantwort. X 5/6 Bl.

F o r m e n l e h r e :

Das Wesfall-s (Geffentl. Anschlag). VI 1/2 A.

Wemfall von Bauer X 1/2 Bl. Mehrzahl von Sti. X 3/4 Bl.

Wesfall von „Grund und Boden“ (Zur Rechtschreibung). X 9/10.

Wortbeugung. IX 11/12 Beilage.

S t i l :

Allgemeines: Persönlicher Stil. Sutermeister. VI 7/8 A.

Sprache u. Stil e. zeitgenössischen Schweizers (Federers). VII 3/4.

Der Stil des Zonenabkommens. VII 1/2.

Schwulst. VII 7/8.

Duzen, ihrzen, siezen. VII 11/12.

Von Haupt- und Zeitwörtern. VIII 3/4.

Kanzleideutsch (aus dem Eisenbahnwesen). VIII 9/10.